

# Ein Theaterstück an der Schmerzgrenze

Das Stück «Schlaf!» ist schwere Kost: Es thematisiert den dreifachen Kindsmord von Horgen. Teilweise ist das so irritierend, dass das Publikum im Kellertheater das Drama laut kommentierte.



Wie kann eine Mutter so grausam sein? Unter dem Weihnachtsbaum warten die todbringenden Kissen. Bild: Alicia Olmos Ochoa

Die Gruppe Norman Spenser und Esther Becker haben sich einen schwierigen Stoff ausgesucht. Ausgangspunkt für das Stück «Schlaf!», das am Mittwoch im gut besuchten Kellertheater Premiere feierte, ist der Kindsmord von Horgen von 2007. Eine Mutter erstickte damals am Tag vor Heiligabend ihre Zwillinge mit einem Kissen. Später gab sie zu, 1999 auch ihr sieben Wochen altes Baby getötet zu haben. Der Fall machte als «Zwillingsmord von Horgen» Schlagzeilen.

Wie bringt man so etwas auf die Bühne? Das Ensemble erzählt das Drama, bei dem Johanna Zielinski Regie führte, aus verschiedenen Perspektiven und in verschiedenen Bildern. Die zwei Schauspielerinnen und zwei Schauspieler wechseln immer wieder die Rollen; sie verkörpern die Täterin und ihre Familie, die Gesellschaft, die Psychiater, manchmal lassen sie aber auch offen, wer da gerade spricht und handelt. Das kann unterhaltsam und zwischendurch sogar humorvoll sein, aber es ist auch beklemmend und irritierend.

**Der Trailer:**

Elisabetta Antonelli. 10.01.2020

### Nachgefragt

«Was müsste passieren, dass ich mein Kind töte?»



Zoé Kilchenmann, Mitbegründerin und Co-Leiterin der Theatergruppe Norman Spenser. Bild: PD

**Zoé Kilchenmann, was hat Sie und Johanna Zielinski dazu bewogen, ein Theaterstück über den Zwillingsmord von Horgen zu schreiben?**

Uns interessieren Geschichten aus dem Leben, die so unglaublich sind, dass man zuerst denkt: «Das kann nicht stimmen.» Der Zwillingsmord von Horgen ist ein solcher Fall. Er geschah nicht an einem sozialen Brennpunkt, sondern im Mittelpunkt stand eine, von aussen betrachtet, ganz normale Familie aus guten Verhältnissen. Wir wollten den Fall

## Spiegel und Provokation

Als Auftakt zum Stück sitzt ein Schauspieler in der ersten Reihe und lamentiert darüber, dass Kinder Zeit und Geld kosten. Schon da entwickelt sich fast ein Dialog mit dem Publikum, das sich mit lauten Kommentaren während der Premiere kaum zurückhält.

In der ersten Szene sitzen die zwei Frauen und zwei Männer auf Campingstühlen auf der Bühne. Alle tragen einen samtrotten Overall. Eine Frau liest den «Blick» laut vor, die anderen kommentieren. Dabei kommt auch das jüngste Mutter-Kind-Drama zur Sprache: Eine Mutter setzte am letzten Samstag im Kanton Bern ihr Neugeborenes in einem Werkhof aus. Das Baby wurde gefunden, liegt nun im Spital, die Mutter sitzt in Untersuchungshaft. Die Schauspielerinnen und Schauspieler diskutieren kurz über den Fall - oder genauer: Sie klopfen Sprüche darüber.

«Eine Deutsche! Sie rauchte Marihuana.»

«Aha!»

«Aber das tut doch nichts zur Sache!»



*Blick lesen und dazu Sprüche klopfen, statt am Stammtisch auf der Theaterbühne. Bild: Alicia Olmos Ochoa*

Es klingt nach Stammtisch und vorschnellen Meinungen und Urteilen, was da auf der Bühne zum Besten gegeben wird. Im Publikum fühlt man sich vielleicht gespiegelt oder provoziert.

aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten und stellen uns die Frage nach den Erwartungen der Gesellschaft an die Mutterschaft. Warum gibt es kaum etwas Schockierendes als eine Mutter, die ihre Kinder tötet?

## Was ist das Ziel des Stücks?

Es soll zum Nachdenken anregen. Nicht nur über Mutterschaft, sondern über Elternschaft allgemein und die gesellschaftlichen Ansprüche, die damit einhergehen. Mutterschaft ist einer der schwierigsten Jobs der Welt. Gleichzeitig wird er kaum wertgeschätzt. Wir werden nie erfahren, warum die Mutter im Fall Horgen ihre Kinder getötet hat, auch wenn die Protagonisten im Stück heftig darüber spekulieren. Mit einem solchen Mordfall konfrontiert, ist es einfach zu sagen, «so etwas würde ich nie tun». Spannender ist aber die Frage «Was müsste passieren, dass ich keinen anderen Ausweg mehr sehen würde, als mein Kind zu töten?» Dabei kennt jede Mutter, mich inklusive, das Gefühl der Überforderung, des Nicht-mehr-Weiterwissens mit dem Kind. Darüber zu sprechen, fällt den meisten jedoch schwer, weil sie Angst haben, als Rabenmutter abgestempelt zu werden.

## Wie waren die Reaktionen auf «Schlaf!»?

Die Reaktionen sind unterschiedlich. Manchmal ist die Überforderung des Publikums spürbar. Denn die Frage nach dem «Warum» bleibt unbeantwortet. Doch das Thema trifft einen Nerv der Zeit. Aktuell wird viel über Elternschaft diskutiert, beispielsweise die Debatte um den Vaterschaftsurlaub.

## Können Sie sich vorstellen, «Schlaf!» in der Region Horgen zu zeigen?

Wenn die Nachfrage besteht, auf alle Fälle.  
(fpr)

---

## Artikel zum Thema

### Zwillingsmord kommt nicht vor Bundesgericht

Das Stück «Schlaf!» bietet keine Erklärung, weshalb eine Mutter zu den eigenen Kindern so grausam sein kann. Vielmehr ist es eine Spurensuche oder eine Erörterung über das teils fordernde Muttersein, das Mutterbild, dem Mütter entsprechen wollen, oder das die Gesellschaft ihnen aufdrückt. Da wird zum Beispiel Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778; «Zurück zur Natur!») zitiert, der das Bild der idealisierten, sich aufopfernden und liebenden Mutter geprägt hat. Unmittelbar wird Rousseaus Ideal aber gleich wieder gebrochen: «Seine eigenen fünf Kinder hat er ins Waisenhaus gebracht!»

### Zahlenkarussell

Es geht im Stück um Überforderung, wenn das Kind nicht einschlafen mag: «Schlaf endlich ein! Schlaf jetzt!» Es geht um nüchterne Fakten, die als Zahlenkarussell drehen und drehen, zum Beispiel wie viele Jahre, Tage, Stunden die Kinder leben durften oder wie viele Stunden die Mutter wartete, bis die Kinder einschliefen. Im Hintergrund erklingt der Schlager von Udo Jürgens und seiner Tochter «Liebe ohne Leiden».

Als die zwei Frauen die Pakete unter dem Christbaum auspacken – zwei Kissen –, singt der Mann Britney Spears' «Oops, I did it again» in einer ultralangsamem Moll-Version. Die Szene, die sich daraus entwickelt, dauert mehrere Minuten, will gefühlt kaum enden: Die Mutter zieht keuchend und ächzend unzählige Kissen aus dem Loch an der Wand, schmeisst sie durch den Raum, bis am Schluss ein riesiger Kissenberg entstanden ist. Auf der Bühne geht das ohne Worte.



*Der Kissenberg auf der Bühne. Bild: Alicia Olmos Ochoa*

Die Sprüche kommen aber aus dem Publikum: «Das hört ja nicht mehr auf», ruft jemand. «Jetzt langt es dann!» – «Was soll das?» – «Kommt da noch etwas anderes?» – «Das ist ja langweilig.» Als die offenbar unerträgliche Szene zu Ende geht, gibt es Applaus. Das Ensemble spielte professionell weiter, auch wenn die Kommentare nur schon wegen der Lautstärke nah an der Respektlosigkeit sind.

Das Stück endet mit einer Ton-Einspielung, in der die Mutter in der Ich-Form über ihre Kindheit in Österreich spricht, über ihr Leben in der Schweiz, wie sie kiloweise Schokolade ass und sich ein Magenband einsetzen liess, wie sie eine Affäre begann, wie sie ihre Kinder tötete. Beklemmend endet der Albtraum. Nach dem Schlussapplaus ist es fast still, als das Publikum das Kellertheater verlässt.

*Samstag/Sonntag, je 17.30 Uhr. Am Samstag mit Publikumsdiskussion. [Kellertheater](#), Marktgasse 53.*



**Horgen/Lausanne** Die Mutter der im Dezember 2007 ermordeten Zwillinge hat ihre Beschwerde ans Bundesgericht zurückgezogen. Damit akzeptiert sie das Urteil des Zürcher Obergerichts. [Mehr...](#)  
27.04.2015

### «Früher wartete man, bis etwas passiert»

**Wochengespräch** Markus Oertle hat es mit schweren Gewalttätern zu tun. Antrieb für seine Arbeit ist die Neugier und das Interesse am Leben. Er ist neuer Leitender Staatsanwalt für Gewaltdelikte im Kanton Zürich. [Mehr...](#)

Von Daniela Haag . 22.05.2016

Erstellt: 10.01.2020, 14:19 Uhr

**Ist dieser Artikel lesenswert?**

Ja

Nein